

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 62.

Freitag am 2. December

1842.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig, halbjährig 2 n. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 3, halbjährig 4 n. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerierte man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stode.

### Krainische Volksgefänge, in deutscher Sprache nachgebildet.

#### 10. Die zerrissenen Hosen. \*)

„Die Burschen, die Mägdelein  
Zur Schenke geh'n,  
Ich armer Schlucker  
Musß beim mich dreh'n.“

„D, wüßte mein Trauter,  
Daß ich Geld hab' da drin,  
Er führte zum Tanz mich,  
Ich zahlte für ihn.“

„Daß Geld du besthest,  
In längst mir bekannt,  
Doch ein Loch in der Hose,  
Das hält mich verbannt!“

### Vertliches in Laibach seit 1797 bis 1815.

Von F. K. Legat.

(Fortsetzung.)

Nicht lange blieb es aber unserem nun schon zweimal schwer heimgesuchten Vaterlande vergönnt, seine Drangsale zu verschmerzen, als sich auch schon Oesterreich gezwungen sah, zum vierten Male sein Recht wider die unerfäthliche Nachhaberei und Herrschsucht Napoleon's in die nothwendige Wagschale des Krieges zu legen; es begann am 12. April 1809 ein neuer blutiger Kampf für die Ehre und Unabhängigkeit unseres altgeheiligten Thrones und Vaterlandes, jener verhängnißvolle Kampf, in welchem das durch frühere Mißgeschicke schon so sehr geschwächte Oesterreich nun ganz allein gegen den berühmtesten Feldherrn unserer Zeiten, gegen jenes gefürchtete, unumschränkte gekrönte Haupt, das über die ganze westliche Hälfte des europäischen Festlandes gebot, zum daseinswichtigen Kampfe aufzutreten und in ehrenvollen Schlachten seinen Ruhm behaupten, aber leider noch nicht das Ende seiner Bedrängnisse finden sollte.

Erzherzog Johann hatte zwar nach mehren hartnäckigen Gefechten über Napoleon's Stiefsohn, den Vice-

könig von Italien, Eugen Beauharnais, bei Sacile in Italien gesiegt (16. April), und Erzherzog Karl bei Aspern der Erste dem fränkischen Imperator seine Unbesiegbarkeit abgerungen (21. und 22. Mai); doch andere Unfälle hatten inzwischen den Franzosen das Herz unserer Provinzen geöffnet. General Schlit besetzte am 18. Mai Triest und belegte die Stadt mit der unerschwinglichen Contribution von fünfzig Millionen Francs; am 20. wurde das Fort von Prewald, bei Adelsberg, drei Tage darauf (23.) Laibach durch Capitulation genommen. Das Küstenland, Krain, Kärnten, Steiermark waren zum dritten Mal von Franzosen überschwemmt; am 13. Mai betrat Napoleon siegend das kaiserliche Lustschloß Schönbrunn, und am 6. Juli endlich beschloß die unglückliche, aber selbst nach Napoleon's Geständnisse für Oesterreich's Waffen ehrenvolle Schlacht bei Wagram den vierten französischen Krieg. In dem Frieden zu Wien, den 14. October 1809, verlor Oesterreich unter Anderm das Herzogthum Krain, den villacher Kreis von Kärnten, das Gebiet von Triest und Monfalcone, die Grafschaft Görz und alle vom Meere diesseits des rechten Saveufers von der Gränze Krain's bis Serbien gelegenen Gebiete. Diese Länder, sammt Dalmatien und Istrien, vereinigte Napoleon unter dem Namen der illyrischen Provinzen, und übertrug die Regierung derselben als Generalgouverneur dem Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, deren politische Einrichtung aber dem bevollmächtigten Staatsrathe Dauchy als General-Intendanten. Gleich nach der Schlacht von Wagram wurde für Krain eine Contribution von 15,260.000, für Kärnten von 18,210.000, für das ohnedem schon ausgefaugte Triest von noch 2,440.000 und für Görz von 910.000 Francs, dann für Steiermark von 44,880.000, für Graz besonders 15,910.000, für Ober- und Unterösterreich von 88,000.000, für Salzburg von 11,400.000 Francs u. s. w. eingefordert.

Marschall Marmont wählte nun seinen Aufenthalt in Laibach, und begann alsogleich (November 1809) den für jeden Patrioten traurig feierlichen Act der Eideslei-

\*) Siehe der „Slovenske pétni, krajnškiga naróda“, ersten Band, Seite 42.

stung vorzunehmen. Der General-Intendant Dauchy fing ebenfalls mit der politischen Umgestaltung Krains und der übrigen illyrischen Provinzen nach französischem Rechte und Staatssysteme an, und ließ verkünden, daß die öffentlichen Kassen keine Bancozettel mehr annehmen werden; bald wurden sie allgemein außer Cours gesetzt, und später sogar, wo man sie fand, weggenommen, und der Besizer um den Werth gestraft. Ein panischer Schrecken durchlief nun auf diese Verordnung die illyrischen Provinzen, deren plötzliche Verarmung eine notwendige Folge war. Nur die fröhliche Botschaft von der Vermählung des französischen Kaisers mit Maria Louise, ältesten Tochter des Kaisers von Oesterreich (den 11. März 1810 durch Procuration zu Wien), konnte noch den Trost versprechen, daß diese Prinzessin mit zarter Hand wie für Oesterreich die Glückseite seines nun näheren Verhältnisses zu Frankreich aufschlagen, eben so auch für die ehemals österreichischen, nun französischen Provinzen ein gütiger Schutzengel sein würde.

Vermög der neuen Organisation hörten jetzt die alten Landstände auf; statt der Kreise wurden Intendanten, statt der Bezirke Mairien, statt der Grundgerichte sogenannte Friedensgerichte eingeführt und letztere dem Appellhofe untergeordnet. Nebstdem entstanden Prätorial-, Handlungs- und Wechselgerichte. Den Schulen wurde eine ganz französische Einrichtung gegeben, und ein Regent d'écotes vorgefetzt; neben den gewöhnlichen Fächern sollte die Gymnasial- und Lycealjugend in der französischen und italienischen Sprache, im Zeichnen, in der Messkunst und Mechanik unterrichtet werden. Die Bürgergarden erhielten eine neue Einrichtung, das französische Recht nach dem Code Napoléon erhielt einzig Gesetzeskraft, die Ehen wurden von der Mairie verkündigt, in kirchlichen Sachen Reformen anbefohlen, der französische Katechismus eingeführt, endlich das bekannte, auf die Vernichtung von Englands Handel berechnete Continental-Sperresystem Napoleon's in Wirksamkeit gesetzt, wodurch vielen Besitzern englischer Waaren durch Wegnahme und Vertilgung derselben großer Schade zukam.

Auf den General-Gouverneur Marmont folgte 1811 General Bertrand, auf diesen Funot, Herzog von Abrantes, und 1813 Fouché, Herzog von Otranto.

Verstummt waren jetzt in verbissener oder hoffender Ergebung fast alle Wehrufe Europa's vor der Geißel Napoleon's, und die Krallen seines triumphirenden Adlers hatten möglich für immer aus den Händen der niedergestreckten Völker das Schwert der Erlösung herausgewunden; da hatte den Unerfättlichen 1812 der ihn wie jeden Ueberglücklichen einmal sicher ereilende Unstern in die Schneefelder Rußlands verlockt, und dort seiner großen Armee zu Grabe geleuchtet. Nur mit Wenigen entrann er dem Eishauhe des moskowitzischen Winters und dem Hungertode. Und die Kosaken flogen dem Fliehenden nach, das zertretene Preußen weckte seine alte Kraft auf, Bernadotte eilte mit seinen Schweden wider den alten Waffenbruder herbei, Oesterreich durfte vor dem Rufe der Welt-

befreiung das abgezwungene Band der Verschwägerung nicht achten, und so fiel denn bei Leipzig (15. bis 19. October 1813) der Vernichtungsschlag auf den Gewaltigen nieder, dessen Schrecken hier in dem Blute von Hunderttausenden für immer niedergeschwemmt waren. Die zum heiligen Kriege verbünderten Massen Oesterreichs, Preußens, Rußlands, Baierns, Deutschlands, setzten über den Rhein, brachen von Norden herein, überstiegen von Osten die Alpen; im Süden strömten die zürnenden Scharen der Spanier, Portugiesen und Engländer über die Pyrenäen herab; im Schooße seiner Hauptstadt selbst, im Kreise seiner Kriegsfürsten erhoben sich Zwietracht und Verrath, und der Mann, der vor Kurzem nach Belieben Könige schuf und vernichtete, konnte dankbar sein, ein ironisches Kaiserthum auf Elba als Gnadengeschenk zu erhalten. Als jedoch hier den verwundeten Löwen bald seine Ruhe verdroß, die Welt aber, so lange er frei sich regte, keine Ruhe erwarten durfte, so traten noch einmal die Fürsten und Völker zusammen; bei Waterloo ließen sich (18. Juni 1815) für den Friedenlosen seine letzten Getreuen schlachten, und endlich auf St. Helena unter sank der so lange von Groß und Klein gefürchtete Komet des Jahrhunderts, nachdem auch seinen abentheuerlichen Trabanten in Neapel (Murat, 16. Juni 1815) einige Musketenkugeln ausgeföcht hatten. •

Was nun in jenen auf allen Blättern der Geschichte ohne Gleichen dastehenden, schicksalschweren wenigen Epochen auch unsere Hauptstadt Laibach Denkwürdiges erfahren hatte, wolle der geneigte Leser aus Folgendem entnehmen, dabei aber auch die Mittheilung von minder Wichtigem, wie es oft bei unserm leidigen Mangel an Behelfen nicht anders möglich wurde, uns zu Gute halten. Es verschmäht ja auch der in ein reicheres Land vorgedrungene Reisende nicht, mit Wohlgefallen zuweilen der kleinen Freuden und Hütten seiner Heimath, der kleinen Leiden und Balgereien seiner Kindheit zu gedenken; somit möge es auch keinem billigen Leser Mißlaune bringen, wenn er hier neben den Großthaten und Schicksalen einer ganzen Welt mitunter nur Geringfügiges, nur Heimisches, nur eine kleine Provinz oder eine bloße Provinzialstadt Verreffendes finden, ja wohl gar manchmal neben den großartigsten und einflußreichsten Begebenheiten des Welttheaters auch ganz kleinen, wenig bedeutenden, selbst komischen Vorfällen aus dem einfachsten Alltagsleben begegnen sollte. Schlußlich wird jeder Gönner dieser Zeitschrift und der vaterländischen Geschichte ersucht, nach Möglichkeit Beiträge oder Berichtigungen zu dieser neuen Rubrik der „Carniolia“ an die Redaction gefälligst einzufenden zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

## Bilder aus der Ferne.

### 4. Werner Oberland.

(Beschluß.)

Am frühen Morgen fuhren wir in unserm char-à-banc das Thal zurück und weiter. In Wenigen kamen wir im heitersten Sonnenscheine am Brienzensee an, und be-

stiegen ein Ruder Schiff. Der Brienzsee ist ein einsamer hochgelegener See, fast an allen Seiten steigen die Berge unmittelbar aus seinen Wassern in die Höhe. Seine Farbe ist berggrün, hier und dort fast bleigrau, voll Gebirgsschatten, zu denen sich während unserer Ueberfahrt noch die streifenden Wolken gesellten. Die Ufer des Brienzsees haben wenig Weiler und Häuser. Die deutsche Sprache wird an seinen Ufern in sanftem gutmüthigen Accente fast unverständlich gesprochen. Am Anfange ist der See melancholisch und einförmig, wozu die hohen Gipfel des umstehenden Hochgebirges beitragen. In der Mitte wird vorzüglich das rechte Ufer des Sees romantischer. Es erscheint eine Bucht zwischen Felsen und eine Landzunge mit dem Dörfchen Eseltraut und einem schönen Landhause sammt einigen Gärten. Daneben liegen ein Paar Inseln ebenfalls mit Anlagen, dann noch eine Bucht. Hier ist der See sehr schön, die Uferfelsen sind steiler, links über Brienz steigt der Rothhorn in die Wolken. Wir landeten gegenüber am rechten Ufer, um den »Gießbach« zu besuchen. Er ist nebst dem Rheinfalle der schönste Wasserfall der Schweiz, sein wildes Getöse weit über den See hörbar. Er zeichnet sich weniger durch die Höhe des Sturzes, als durch Wasserfülle und wechselvolle romantische Wildheit aus. Er stürzt, braust und wüthet über beiläufig zehn Felsterrassen gegen den See. Eine der schönsten Ansichten hat man gerade unter ihm, wo man seine ganze Höhe sieht, dann neben der zweiten Terrasse unter einer Linde den ruhig großartigsten der Hauptabtheilung; weiter oben kann man in den Felsen hinter seinen Sturz klettern, oder auf einer schwankenden Brücke gerade darüber schweben. Unterm vorletzten Falle nach oben stürzt er aus selbsterzeugten Wasserstaubwolken.

Nachdem wir dieses herrliche Naturschauspiel genug betrachtet hatten, fuhren wir nach Brienz hinüber, von wo wir in's Haslithal einen Ausflug machen wollten. Die Einwohner dieses Gebirgsthal's sind von großem, fast schmächtigen Wuchse, hellblond, und ihr Stammtypus zeichnet sich vorzüglich durch die lange gezogene Nase aus. Die Weiber sind hier in ihrer ersten Jugend sehr hübsch, welken aber schnell; ihre Haare streichen sie nach rückwärts. Sie tragen meist weiße Röcke mit buntem, rothen und blauen Brustlätze, der fast bis zum Halse reicht, und mit einer zweiten Farbe umgeben ist. Kurze Zeit bevor wir den See besahen, fand der bekannte Aufstand des Haslithales statt, unsere vier Ruderer hatten daran Theil genommen. Einer derselben, ein schmalschultriger blonder Bursche, erzählte uns den Vorgang. Fast alle männlichen Bewohner des Haslithales stiegen mit Stöcken und Knütteln zum Seeufer herunter, sie wollten bis Bern, und wenn es nöthig wäre, noch weiter vordringen, aber das Executionskorps der Eidgenossenschaft ersparte ihnen die Mühe. Ein Paar hundert Soldaten schwammen auf einigen Fahrzeugen den See zu ihnen herüber, sie hatten sogar ein Feldstück bei sich. Nahe am Ufer hielten sie an. Man parlamentirte. Die Haslithaler fraßen Eisen, aber der Commandant drohte auf sie schießen zu lassen. Das

fruchtete wenig. Nun befahl er, scharfe Patronen herauszunehmen, er ließ sie die Haslithaler genau untersuchen, und machte sie auf die Kugeln aufmerksam, die darin waren. Die Soldaten luden vor ihren Augen; die Haslithaler sahen sich eine Weile an, dann gingen sie ruhig in ihre Gebirge zurück.

»Sie werden doch nicht wirklich scharf geladen haben?« fragte ich.

»Das will ich meinen, Herr!« antwortete der Ruderer.

»In der That sogar scharf?«

»Mit Pulver und Blei, Herr; ob aber auch das Feldstück im Stande war, weiß ich nicht.«

»Scharf geladen, ah — da finde ich es begreiflich, daß ihr nach Hause ginget.«

»Das will ich meinen, Herr!

Wir ward bange, mit so wilden Rebellen auf der einsamen Fläche des Sees allein zu sein.

Unterdessen kamen wir glücklich in Brienz an. Von da machten wir einen Ausflug mit unserm char-à-banc in's Haslithal. Gleich am Anfange desselben bildet der Hölzli-fall eine schöne Wassergrotte. Nun kommt der Wandelbachfall; beide sind beinahe Staubbäche, sie gehen der Nar zu. Hinter beiden kann man in die Felsen gehen. Romantische Felsstrümmen liegen zerstreut, daneben der Plattenstock; vier geringe Wasserfälle folgen, zwei strömen aus kleinen kreisrunden Löchern, wenig unter der obersten Felskante, wie Mosesquellen, hervor. Auch links der Straße sind viele Wasserfälle. Gegen Reichenbach wird das Thal schöner; links sieht man die Trümmer von Nesti. Wir besuchten das Bad. Der so sehr gepriesene Reichenbach-Wasserfall mit doppeltem ausgehöhlten Felsbette gefiel mir nicht sehr, vielleicht war ich bereits wasserfallsuperföürt. Wir stiegen die linke Alpenlehne hinan, und kamen in's Bergdörfchen Weisholz. Wir besuchten das Innere eines ansehnlichen Alpenbauernhauses, und fanden die anmuthigste Scene in den lustigen weiten Stuben. Die verwitwete Altfrau begrüßte uns herzlich, ihre vier Söhne waren in den Alpen, zwei erwachsene schmutze Töchter und eine Magd webten Leinwand, die dritte war ein halb wüchsiges bildhübsches Mädchen. Nach einigem Aufenthalte gingen wir eine Strecke in's Oberhasli weiter.

Wir kehrten zu Wagen über das herrliche Dorf Meiringen nach Brienz zurück. Die andrehende Nacht war hier am Seeufer unendlich schön. Der See lag dunkelnebelig und still, die Dorfmadchen, die besten Sängern des Schweizerlandes, sangen darauf in hohen, hellen Tönen ein Alpenlied, Grillen zirpten, das ferne Rauschen des Gießbaches war über den See herüber hörbar. Die Sterne leuchteten mondlos.

Jetzt aber kamen böhmische Musikanten und ihre Duellei übertäubte das ferne Nixenland.

So hatten wir denn nun zu unserer größten Zufriedenheit die Fahrt in's herrliche Oberland beendet, und zwar, was ich dankbar anerkannte und im voraus kaum gehofft hatte, größtentheils zu Wagen. Andere Reisende

mögen vorziehen, die drei Thäler Lauterbrunnen, Grindelwald und Hasli über die Grimsel, Faulhorn, Scheideck, Wengeralp zu besuchen, ich aber liebe auch beim Reisen jenen Comfort, der die Blume des materiellen Lebens ist. Wir haben vielleicht einige Schönheiten dieser Thäler nicht gesehen, kamen aber unermüdet und empfänglich bei jeder, die wir besuchten, an, und wurden durch Müdigkeit, physische Leiden nicht an den Genüssen der Natur beeinträchtigt.

## Neues aus der Monarchie.

### Ein Verein in Triest.

Auf Anregung des rühmlich bekannten Alterthumsforschers, Dr. Kandler, hat sich, mit Genehmigung der Behörden, in Triest ein Verein gebildet, sämmtliche bereits vorhandene Lapidarurkunden im Gebiete von Triest zu sammeln, die Spuren alter Wohnungen, Militärstraßen, Flecken, Westen, Häfen, Wasserleitungen zu verfolgen, Ausgrabungen anzustellen, um daraus ein bleibendes Municipalmuseum zu Ehren Winkelmann's, dessen Namen es tragen wird, zu errichten, und das Resultat der Nachforschungen im Druck zu veröffentlichen und gehörig durch Karten, Zeichnungen und erklärenden Text zu illustriren. Die bereits geschehenen Subscriptionen decken die mit der Errichtung des Museums und den Ausgrabungen verbundenen Kosten, und Dr. Kandler hat bereits seine Arbeiten begonnen. Das Museum soll am 8. Juni 1843 feierlich eröffnet werden.

### Neue Eisenbahn.

Wie die „Bohemia“ berichtet, hat Böhmen in kurzer Zeit wieder eine neue Eisenbahn zu gewärtigen. Diese soll von dem zur Herrschaft Libin gehörigen Dorfe Wrannow an Pilsen vorbei in einer Länge von 23  $\frac{3}{4}$  Meilen bis Budweis geführt, und, da sie hauptsächlich zum Transporte des großen Kohlenreichtums der Gegend ihres Ausgangspunctes bestimmt ist, die böhmische Kohlenbahn genannt werden.

## Auswärtige Neuigkeiten.

(In Schweden) sind auf allen Krongütern die Branntweimbrennereien eingegangen und ist ein Gesetz gegeben, wornach der Name Dessen, der sich betrinkt, mit großen Buchstaben an die Kirchenthüre geschlagen wird, der Pfarrer für ihn betet und ihn der allgemeinen Fürbitte empfiehlt. —

(Schädlichkeit des Rauchs.) Das Comité der Londoner Verbesserungsgesellschaft hat an alle industriellen Etablissements der Stadt, welche mit Dampf arbeiten, so wie an die Eigenthümer der Dampfschiffe, welche zwischen der Londonbrücke und Richmond gehen, ein Circular erlassen, worin es ihnen droht, gerichtlich gegen sie einzuschreiten, wenn sie nicht in Kürze dem verderblichen Rauch ihrer Maschinen ein Ziel setzen. Es haben sich im Laufe dieses Jahres an mehreren Orten Gesellschaften zur Abstellung dieses Maschinenrauchs gebildet, ihren Zweck mit Thätigkeit verfolgt und zum Theil auch erreicht. Eine dieser Gesellschaften hat nachgewiesen, daß der Rauch der Fabriken der Stadt jedem Einwohner wöchentlich für einen halben Penny (1  $\frac{1}{2}$  kr.) an Kleidung und Wäsche verdirbt, was für die ganze Bevölkerung einer jährlichen Taxe von 36.000 Pf. St. gleich kommt. In London beläuft sich dieser Schaden auf etwa 162.000 Pf. St. —

(Unglücksfälle auf den britischen Eisenbahnen im Jahre 1841.) Die Unglücksfälle, welche im Laufe des Jahres 1841 auf den Eisenbahnen in Großbritannien und Irland sich ereignet haben, scheiden sich in drei Classen: 1) Unglücksfälle, erlitten von Reisenden, ohne daß dieselben durch Unvorsichtigkeit Anlaß gegeben. Die Zahl derselben beläuft sich auf 29, wobei 24 Personen getödtet und 72 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. 2) Unglücksfälle, erlitten von Reisenden, verursacht durch ihre Unvorsichtigkeit, oder dadurch, daß sie den Vorschriften nicht Folge geleistet. Bei 36 Fällen dieser Art kamen 17 Personen um's Leben, und 20 wurden mehr oder weniger schwer verwundet. 3) Unglücksfälle, erlitten von Angestellten der Eisenbahngesellschaften, ohne daß die Reisenden dabei verletzt wurden. Bei 60 Fällen wurden 28 Individuen getödtet und 36 verletzt. Merkwürdig ist, daß in der gedachten ganzen Periode sich nicht ein einziger Unglücksfall auf der Eisenbahn zwischen London und Birmingham ereignet hat, obgleich auf derselben die meisten Reisenden und Wägen befördert werden, die Bahn mehr Krümmungen hat und durch acht unterirdische Gänge führt. Man hat auf dieser Bahn überdem nur vierrädrige Locomotive. —

## Theater in Laibach.

(Schluß des sechsten Briefes.)

Am 17., zum ersten Male „Die Landfamilie“, Lustspiel in 4 Aufzügen von L. W. Koch; gefiel besonders durch das heitere Spiel Lourens, Mad. Hensel, und das fleißige Zusammenwirken aller Uebrigen, von denen besonders Mad. Kolb als Adalgisa lauten Beifall erntete. Am 19. zum Vortheile der Mad. Kolb, zum ersten Male „Das Armband“, von Friedrich Kaiser, wurde recht brav gegeben. Am 20. wurden bei sehr zahlreich besuchtem Hause die „Memoiren des Satans“ wiederholt. Am 21. „Das Alpenröslein“ worin Mad. Hensel, Dießl, Ullr. Gängler, Baronin Kautenhof, Hr. Vanini, Baron Rentheim, und Hr. Walther, Graf Werdenberg, vielen Beifall erhielten. Am 22. „Die Spiele des Zufalls“, Lustspiel in 3 Aufzügen von Lebrun; dann „Nach Sonnenuntergang“, Lustspiel in 1 Aufzuge von Angeli, beides recht artige Puccin, die gut gegeben wurden, und in denen Hr. Thomé und Mad. Hensel besonders gefielen. Am 23. „Wer wird Amtmann.“ Da haben Sie nun wieder unser Repertoire seit 14 Tagen. Sie sehen, es ist höchst anständig, und wenn Sie Abweichungen von den Repertoiren, die ich Ihnen vorläufig mittheilte, wahrnehmen, so liegt der Grund in zufälligen Störungen. Der fleißige Hr. Vanini war vielleicht wegen zu starker Anstrengung erkrankt, denn er und der ebenso fleißige Hr. Hagedorn stehen ja täglich in großen Rollen auf den Brettern. Wenn man alle Morgen auf der Probe, alle Abende bei der Vorstellung beschäftigt ist, bleibt zum Studiren der Rolle für den folgenden Tag nur die Nacht übrig, und Wer, um uns zu dienen, alle seine Tage und alle seine Nächte widmet, verdient wohl auch unsere Anerkennung. So denkt gewiß auch das Publicum hinsichtlich der beiden Genannten, wenn ihnen auch seltener laute Anerkennungen zu Theil werden. Der so allgemein beliebte Hr. Colas, eine der Hauptstützen unseres Theaters, ist durch schwere Erkrankung seiner Gattin hart betroffen. In Tagen solchen Leides und durch große Laune erheitern zu sollen, gehört wohl zu den Schattenseiten seines Berufes. Eine weitere Störung des Repertoires liegt in der noch nicht erfolgten Ankunft einer ersten tragischen Liebhaberin, und es gereicht Ullr. Wessel zum Lobe, daß sie, in sichtlichem Vorschreiten, schon einige Partien dieser Art recht glücklich gab. Eine wunde Stelle unseres Theaters ist der Abgang eines jugendlichen Liebhabers, welches Fach in den letzten Jahren für geringes Geld in den Herren Zerk, Strampfer jun. ic. recht gut besetzt war, während Derjenige, der Feuer dafür Jugend, Gestalt und Gage besitz, selten die kleinste Rolle richtig memorirt. Es kann nicht jeder Schauspieler ein großer Künstler sein, aber seine Rollen memoriren soll Jeder. Auch Hr. Hüller hat viel mehr Fleiß und Beruf entwickelt, als sein Nachfolger. Für heute wissen sie nun genug. Nächstens ein Mehreres von

Ihrem

Laibach 24. November 1842.

R.